

h. 94, 30.

Yc
4754





Contenta.

- 1.) Silhouette von M. Blanchard.
- 2.) Ähren Blanchard und seiner jüngsten Lichtlaufzeit zu Leipzig
Jungf. Gminder Leipzig 1787.
- 3.) Der Wünniger und der Minister, oder Gögger und Clausen,
letzterer bey seiner Lichtreise in Leipzig gerichtet.
nebst dessen Silhouette. Ein Gedicht.
- 4.) Eben daselbst Gminder Ausgabe mit einer ausführlichen
Silhouette und Darstellung des Lichts Ballons.
- 5.) Herr Blanchard in der Licht. Kindersprache - Lied.
Leipzig 1787.
- 6.) Blanchard - sein Ober dem Herrn Lichtsreiser für
nehmten Wünniger gerichtet von G. Leipzig 1787.



Pour souvenir à Mr. Blanchard
faisant experiment aérostatique, le 27. 1787.
à Leipzig le 29 Sept. 1787.

1787. 27. 29. 1787. 27. 29. 1787.

1.

Ueber
Blanchard

und

seine jüngste Luftfahrt

zu Leipzig.

Zwei Briefe.



Leipzig,

in Kommission bei G. C. Beer,

1787.



2.

Erster Brief.

An Frau von **

Warum, meine gn. Frau, mußten Sie gerade vom Hofzeremoniel verhindert werden, Augenzeuge einer Szene zu sein, für die Sie von icher so vieles Interesse bezeigten, wiewol Sie sie nur aus der Schilderung kannten? — Doch vielleicht war ein minder lebhaftes Interesse hier besser: denn nur zu leicht schaft sich die Phantastie, durch Blanchards Schilderungen erwärmt, in denen die Darstellung immer um vieles über der Wirklichkeit bleibt, ein Gemälde, das zu reizend ist, als daß man es, bei dem Anblick selbst, nicht trägerisch finden sollte. Wenigstens war das mein Fall. Um wieviel mehr ich von der Majestät des Schauspiels gehört hatte, um so weniger empfand ich jetzt davon, und es regte sich in mir eine dunkle Empfindung, die zu sagen schien: „Es war schön; aber du hättest doch etwas schöners erwartet!“ Freilich war aber dabei der Fehler mehr der meinige, als des Künstlers, und des letztern nur in so fern, als er gemeiniglich mit zu vielem Bombast von dem Effekt seiner Luftreisen spricht. Doch Sie fordern, nächst einer Geschichte der Versuche dieses Künstlers, mein Urtheil über ihn im Allgemeinen.

meinen: und nur Ihr Befehl kann mich kühn genug zu einem Unternehmen machen, wobei bisher schon so manche an der Klippe der Einseitigkeit scheiterten, weil sie nicht die gerechte Gränzlinie zwischen überspanntem Lob und unvernünftigem Tadel zu halten wußten. Blanchard ist mir ein außerordentlicher Mann, dessen Genie, Unternehmungsgeist und Geistesgegenwart ich meine größte Bewunderung zolle; der um die Aerostatik selbst durch ununterbrochne Praxis, durch erleichterte und vortreflich eingerichtete Füllungsanstalten*), durch Verbindung mehrerer Ballons mit einander, endlich durch Erfindung des Parachüte die größten Verdienste hat; Verdienste, die, weit entfernt von seinen Fehlern aufgewogen zu werden, allen Tadel verstummen machen könnten, wenn dieser Tadel die Lobsprüche selbst nicht unerbittlicher machte. Und diese tadelnswürdigen Fehler sind: daß die wenigsten seiner Versuche bis

*) Das Hauptverdienst um die Füllung seiner frühern Ballons hat zwar eigentlich Vallet, dessen Verfahrungsart man im Werk des Hrn. Faujas de St. Fond Th. 2. S. 232. des französischen Originals, findet, und der den großen Ballon Blanchards zu Rouen in anderthalb Stunden füllte; aber, abgerechnet, daß Blanchard dazu die Veranlassung gab, so ahnte dieser doch selbst in der Folge diese Prozedur glücklich nach, und vervollkommnte sie.

bis jetzt etwas anders als Schauspiel waren; daß er — aus Mangel an Kenntniß, will ich nicht glauben, sondern aus Nachlässigkeit — keinen Vortheil daraus für die Bereicherung der physikalischen Wissenschaften zieht; daß er, statt seine Thaten für sich reden zu lassen, von diesen Thaten zu viel selbst spricht. Nur darauf ruhn meine Gründe, nicht aber auf dem weder männlichen, noch gerechten Geschrei kleiner Seelen, die in seinem Anzug, in seinem äussern Betragen, in seinen Sitten Stof zum Spott und zur Verunglimpfung suchen. Sein Anzug ist nicht befremdend: er ist der der ganzen jungen Welt Frankreichs aus den höhern Ständen, und unter allen, die zwey Uhren tragen, möchte wohl keiner so dazu berechtigt sein, als er, der sie sich durch seine Talente verdiente. Sein äusseres Betragen — gefällt mir; freilich läßt es sich nicht aus einigen Worten abnehmen, die ich mit ihm wechselte, wohl aber aus den Beobachtungen, die ich, in der Nähe von ihm, mehreremale zu machen, Gelegenheit fand. Gerade das Gegentheil von dem, was er in seinen Schriften ist, scheint er in der Gesellschaft: er spricht nicht viel, ist gefällig, und man bemerkt in ihm den Mann, der seinen Werth fühlt, ohne ihn äusserlich übertrieben geltend machen zu wollen. Seine Sitten — zwar, was verlöre der brave *Aeronaute*, wenn auch der Mensch es weniger wäre? — aber selbst diese

Sitten anzutasten, ist keiner berechtigt: denn wie solten wir, die wir ihn nur von der Aussen-
seite sahen und sehen konnten, über den Grund
oder Ungerund gewisser nachtheiliger Gerüchte ent-
scheiden, denen niemand mehr unterworfen ist, als
der Mann von Talent, und denen er zum Theil selbst
öffentlich aufs feierlichste widersprochen hat *).

Es ist nicht möglich, die Tugenden die-
ses seltenen Mannes zu erkennen, ehe die Tu-
genden der Aeronautik überhaupt erkannt, oder
vielmehr die Vorurtheile wider sie weggeschafft sind.
Traurig ist es, aber dennoch nöthig, mit Einem
Worte auch denen zu entgegenen, die im Aeronau-
ten einen muthwilligen Wegwerfer seines Lebens —
einen Selbstmörder erblickten. Doch mit diesem
Wortwurf muß ich einen andern verbinden, der
sehr genau damit zusammenhängt: „Was ist,
sagt

*) Z. B. dem, als sei er Spieler: „J'ai entendu dire
(sagt er in der Relation du voyage fait à Ham-
bourg S. 26) parmi le monde, que je passois
pour le plus grand joueur de la terre, que j'a-
vois perdu des sommes considerables, à Franc-
fort etc. Je n'ai jamais joué aucune espece de
jeu quelconque, je les ai tous en horreur, en
demande pardon aux amateurs; mais je decla-
re, que je persisterai toute ma vie dans ce
sentiment.

sagt man, alles das anders, als Spielwerk? es ist ja gar kein reeller Nutzen dabei, dagegen beträchtlicher Schaden, weil ein solcher Mensch Geld aus dem Lande wegnimmt.“ Auch dann, wenn mit Gewißheit vorauszusehn wäre, daß das Resultat dieser Reisen nichts größers als Vergnügen der Gesellschaft sein könne, wäre der, der sie unternimmt, auf keinen Fall Selbstmörder. Die menschliche Gesellschaft zu vergnügen, ist eben so edel, als ihr nützlich zu sein; und sie nun zumal auf eine so auszeichnende Art zu vergnügen, ihr ein Vergnügen zu gewähren, welches nur so wenige ihr zu gewähren im Stande sind — ist das nicht etwas vorzüglich edles? Oder bestimmt bloß die Unentbehrlichkeit den Werth einer Beschäftigung; nicht auch der grössere oder geringere Aufwand von Genie und Kraft, der dazu gehört? In dem Fall ständ freilich die Hand des Schneidergesellen, die mechanisch zu so einer unentbehrlichen Hand sich bildete, höher als der Kopf des denkenden Künstlers. Wenn der Mensch nach nichts streben soll, als sich und andern das Brod zu verdienen, wenn gar nichts auf angenehme Empfindungen gerechnet werden soll, so bekommen wir da freilich sehr erbare Menschen, die aber schwerlich der Schöpfer zur Glückseligkeit bestimmt haben kann, in deren Gebiet das Vergnügen mitten inne liegt. Dann

ler, Schauspieler des Landes verweisen, denn was nützen diese? „Diese veredeln die Sitten, und haben Einfluß auf den Karakter, so etwas kann aber ein Luftballon nimmer.“ Freilich würkt dieser nicht auf das Herz, wohl aber auf den Kopf des Menschen; wekt hier eine neue Idee, vollendet dort eine halbgebildete: wie aber, wenn ein wesentlicher Nutzen aller derer, die scheinbar bloß das Vergnügen befördern, sich darinn zeigte, daß sie vielen Bürgern des Staats Unterhalt gewähren oder erleichtern? wie, wenn sie — kläng es auch noch paradoxer — auf diese Art mehr nützen, als mancher unentbehrlicher Arbeiter? Ein Blanchard giebt den Eisenschmelzfabriken, den Vitriolniederlagen, den Seidenmanufakturen, dem Böttcher, dem Blechschmidt u. s. w. Nahrung: ist dies unbedeutender Gewinn für den Staat? und entspringt hier nicht der Nutzen in reichem Maasse aus der Quelle des Vergnügens? Wenn also auch der Vorwurf: „Blanchard trägt zu viel Geld aus dem Lande“ gegründet wäre, (wiewol bei der so vielen Künstlern, und besonders Künstlern der Art eignen und ökonomischen Verwaltung ihrer Gelder das zu keiner beträchtlichen Summe steigen möchte) so hat man gegentheils nicht bedacht, wie geringfügig er werde, so bald man erwägt, wie vieles er dagegen hineinbringt, und welche wohlthätige Cirkulation desselben er unter den Einwohnern der

der Stadt selbst veranlaßt. Zu den Kosten einer solchen Lustreise trägt kein Armer; sie werden von solchen getragen, die sie tragen können; sie werden überdies von einer sehr grossen Menge von Individuen getragen, so daß, wenn gleich das Ganze eine beträchtliche Summe, es doch für den Einzelnen eine unbeträchtliche Ausgabe wird. Dagegen gewinnt die niedere, die arbeitende Klasse beträchtlich, nicht nur in dem schon oben angedeuteten, sondern in einer Menge kleinerer Vortheile, die zu speziell sind, um sie übersehn, oder im Detail aufzählen zu können. Wenn man erwägt, daß der grössere Theil der zu einer solchen Fahrt erforderlichen Bedürfnisse aus dem Lande selbst gezogen wird — besonders in Sachsen, wo sich der Künstler des einheimischen Vitriols bedient — daß er selbst nebst seiner Begleitung viel im Lande verzehrt; daß die Fremden einen beträchtlichen Beitrag zu den Kosten liefern, und über dies durch ihren Aufenthalt, den jener veranlaßt, der Stadt viel Geld zubringen: so kann man sehr leicht auf den richtigen Schluß kommen: der Gewinn, den eine Stadt aus Blanchards Versuchen zieht, überwiegt den Verlust augenscheinlich! Weit mehr Profit mag aus den meisten Städten der Seiltänzer Chiarini gezogen haben; der ihnen dagegen keine solchen Vortheile zuführte: nur mit dem Unterschiede, daß dieser nach und nach gewann, was Blanchard'n

ein Augenblick bringt — und Blanchard'n sollte verweigert werden, was man jenem ohne den geringsten Zweifel erlaubt? Kosten nicht mancher Stadt, die ihr eigenes Theater hat, zwei mittelmäßige Schauspieler eben so viel? nun denke man sich die Kosten der Unterhaltung der Bühne überhaupt — und was ist das mehr als Vergnügen? — So wird also die Aerostatik, nur als Vergnügen betrachtet, in ihren Wirkungen nützlich und wohlthätig: wie aber, wenn in ihr selbst unmittelbarer Nutzen zu hoffen wäre? Zweifeln zu wollen, daß diese Kunst künftig für das Menschengeschlecht grosse Vortheile haben könne, daß sie zu mancherlei Entdeckungen in den Wissenschaften führe, daß sie, nach Erfindung eines wohlfeilen Gases, der Direktionsmittel u. s. w. ins Große getrieben, zu grossen Zwecken führen werde: heist an der Erfindungskraft des menschlichen Geistes verzweifeln, und sich an künftigen Geschlechtern versündigen. Diese werden — wenn es für das unsrige zu früh sein sollte — das von uns angefangne Gebäude vollenden, indem sie dazu unsre Erfahrungen benützen; und die Kunst, die, wie jede ihrer Schwestern eine Zeitlang im Kindheitsalter leben mußte, auf die Stufe ihrer Vollendung bringen. „Das eingestanden, was gewinnt die Kunst durch so eine einzelne unbedeutende Fahrt?“ Eine Erfahrung mehr! Jede macht den Künstler mit seinem

nem Element vertrauter; und indem sie ihn über eine Menge allgemeiner Beobachtungen und Sicherheitsmaasregeln, die ihn anfangs ganz beschäftigen mußten, hinweghebt, giebt ihm jede mehrere, ruhigere Gelegenheit zu wichtigen Untersuchungen, oder sich in den zuvor angestellten Untersuchungen zu vergewissern. Daß Blanchard hiernäch zu wenig strebt, ist freilich wahr, aber er widersetzt sich ihnen doch nicht, und so kann ihn einmal ein geringer Grad der Aufmerksamkeit, ein Zufall auf eine sehr wichtige Entdeckung führen, welches Verdienst dann doch dieser jeztigen, einzelnen Lustreise zuzuschreiben sein wird. Ueber dies kann durch eine solche jedesmalige Fahrt mancher scharfsinnige Kopf unter den Zuschauern auf die Spur einer neuen Bemerkung geleitet werden, die ihm, ohne jene Veranlassung, nicht gekommen wäre, und so das Studium der Physik bei jedem Male gewinnen. Nach diesen Voraussetzungen kann ich wohl alle Replik auf den Einwurf, als sei der Aeronaut Selbstmörder, ersparen — ein Pfeil der, ausschließungsweise von den Schwachen geworfen, ohnehin nicht stark verwunden kann. Keiner, der sein Leben für einen Vortheil des Publikums aussetzt, dieser sei nun Vergnügen oder Nutzen, und dieser Nutzen fange entweder sogleich an, oder er könne noch in Zukunft, ohne innern Widerspruch, aus der Unternehmung resultiren, kann für einen Selbstmörder

mörder gelten. Außerdem ist ein solcher Verlust des Lebens ein ausgenommener, ein der Absicht, weshalb ein solcher Künstler vor dem Publikum erscheint, ganz entgegen gesetzter Fall; nicht, wie er der Gefahr unterliegt, sondern wie er sie überwindet, will er zeigen, der Seiltänzer ist also so wenig Selbstmörder als Plinius, und um wie viel weniger (o sancta simplicitas!!) ein Blanchard!

Ich eile, um diese trockne Reflexionen durch Geschichten zu unterbrechen. — Noch vor Erfindung der Luftschiffahrt trat Blanchard vor dem Publikum mit einem Projekt zu fliegen auf, einzig auf die Mechanik gegründet. Doch seine Versuche scheiterten und um eine Erhebung von zwanzig Fuß zu bewirken, bedurfte er eines Gegengewichts von 6 Pfund; und dennoch war sein Manövre höchst beschwerlich. Inzwischen machte Herr von Montgolfier seine Erfindung bekannt: Blanchard vertauschte die Fittige mit der Gondel, und suchte sich nun auf eine andre Art, und zwar mit mehrerm Glück, dem Himmel zu nähern.*) Er flog zum erstenmale in einem Ballon den zweiten März 1784 im Champ de

*) Er kündigte diesen Entschluß zuerst in einem Briefe im Journal de Paris 1784. No. 36. an, der mir merkwürdig genug scheint, um einen Auszug zu rechtfertigen: Depuis l'annonce, que vous avez bien voulu faire dans votre feuille du Mardi

de Mars zu Paris auf: wiewohl im Augenblick vor der Auffahrt, durch das stürmische Feuer eines jungen Mannes, der sich den Degen in der Hand, jenem zum Gefährten aufdringen wollte, vieles zerstört worden war, so stieg er doch unerschrocken zu einer beträchtlichen Höhe, und verweilte anderthalb Stunden in der Luft. Seine Hauptabsicht dabei war, die Direktionsmittel

25. Aout 1781, du projet de Navigateur Aérien, dont je m'occupois beaucoup d'années auparavant, tout le monde a su, combien s'est permis de sarcasmes et de persiflages sur mon compte. — Mon travail a été long, il est vrai; mais qui a pu s'en plaindre? Ai-je établie une souscription? ai-je fixé des jours d'expérience? ai-je reçu l'argent du public en quelque manière, que ce fut? Non au contraire— j'ai beaucoup dépensé pour parvenir à mon but. Mais des circonstances, facheuses pour moi seul, ont fait languir mes opérations. Pendant cet intervalle le célèbre Montgolfier a paru; MM. Robert et Charles se sont montrés sur la Seine: m'y fera-t-il permis, d'y paroître en troisième? Si Mr. Mongolfier (à jamais immortel) a découvert par la physique l'ascension, que je cherchois par la voie de la mécanique depuis tant d'années, trouvera-t-on mauvais, que j'aie employé mes penibles et dispendieux travaux pour servir à ma direction? etc.

mittel zu versuchen, die er, vermöge der Flügel und des Steuerruders, zu bewürfen hoffte, und er gab wirklich vor, gegen den Wind gefeselt zu sein, — eine Behauptung, die er nachher mehrmals, besonders bey seiner Londner Reise wiederholt, und nur seit einiger Zeit klüglich zurück genommen hat. Kurz zuvor waren Robert und Charles, in den Thuilleries zum erstenmale geflogen, und man sagte zu Paris in mehreren Blättern: "Blanchards Unerschrockenheit habe die Zuschauer schaudern gemacht, und sein Versuch habe in Absicht der Empfindungen, die er erregt, ganz mit dem seiner Vorgänger, Charles und Robert, kontrastirt, von dem der seinige, wie der Erfolg gezeigt, nichts als Nachahmung gewesen sei.," — Seine zweite Reise geschah zu Rouen am 23. Mai 1784. In der Beschreibung derselben gesteht er, mit seinen Flügeln nicht viel gegen den Wind vermocht, jedoch vermöge derselben, nach Willkühr, sich bald höher getrieben, bald gesenkt zu haben, ohne das Ventil zu öffnen. Es würde weder bei dem beschränkten Raum dieser Blätter zweckmäßig, noch lehrreich sein, in das Detail aller seiner einzelnen Reisen einzugehn, zumal, da er bei seinen Schilderungen weniger Rücksicht auf Physik, als auf die Unterhaltung des Lesers zum Vergnügen durch eine Menge, zum Theil unglaublicher, Anekdotchen nimmt. — Die
Derz

Orter, wo er in der Folge seine Talente zeigte, sind bekannt: es sind, ausser Rouen, wo er noch ein zweitesmal stieg, London, wo er fünf Reisen unternahm, Rotterdam, Haag, Dover (von wo aus er über den Kanal segelte) Lille, Frankfurt, Gent, Brüssel (zweymal) Hamburg, Aachen, Lüttich, Douay, Nancy (zweymal) Valenciennes, Straßburg u. a. m. Nur bey denen, die sich auszeichnen, es sei wegen neuer Entdeckungen, oder dabei überwundene Schwürigkeiten, will ich verweilen.

Gemeiniglich hält man die, welche er über den Kanal unternahm, für die gefahrvollste. Ich räume es ein in Hinsicht dessen, was geschehn konnte: sehn wir aber auf das, was wirklich geschah, so stand sein Leben bei denen zu Gent und Valenciennes weit mehr auf dem Spiel. Wenn man bey der Ueberschiffung des Kanals an den ihm ganz günstigen Wind, an die Vortheile, die er in Rücksicht der natürlichen Lage Dovers für Pilatre de Rozier voraus hatte, an die ihm nachgesegelten Fahrzeuge und an seine Fähigkeit zu schwimmen denkt, so verliert das Gemählde vieles von seinem Schreckenden. Demohnerachtet macht die Unternehmung in den Jahrbüchern der Menschheit Epoche, und streitet an Kühnheit mit der mutigen Besteigung des Gipfels vom Montblanc. Was aber mehr als die That interessiert, ist der dabey

dabey sichtbare Wetteifer der beiden größten Aeronauten, Blanchard's und Pilatre's de Rozier und das liebenswürdige Licht, in dem dabey Rozier's Karakter erscheint. In der That, mir scheint dieser unglückliche Jüngling einer der merkwürdigsten Menschen! Unter allen Sterblichen zuerst besteigt er am 21. November 1783 einen Luftball mit Dämpfen gefüllt, und hat, umgeben mit Feuer und feuerfangender Materie, Muth genug, zwey Meilen zu machen. Durch sein Beispiel ermuntert, veranstaltete Montgolfier zu Lyon den bekannten grossen Ballon: kaum hört es Pilatre, so eilt er hin, um auch diesen zu besteigen: aber alsbald sieht er allein, was Montgolfier und alle andre nicht sahen: daß der Ball nicht fähig sei, Menschen zu tragen. Er schlägt Montgolfier'n Abänderungen vor, die dieser mit der Folgsamkeit annimmt, die er dem überlegnen Genie schuldig war; und bey dem ganzen Experiment spielt Rozier die Haupt- und Montgolfier nur eine Nebenrolle. Inzwischen, da Blanchard den Plan, über den Kanal zu segeln, zu realisiren strebt (denn ihm, glaub ich, gebührt hierin die Ehre der ersten Idee) kommt Rozier'n der Gedanke, dasselbe, auf der entgegengesetzten Seite zu wagen, wo er dreimal weniger festes Land, und statt drei günstiger Winde, wie Blanchard, nur Einen hatte: und so erwarten beide Nebenerfinder, iener an der Küste von Frankreich, dieser an

an der Englischen, sehnlich günstigen Wind, um den Triumph des Vorzugs einander einzuernden. Blanchard hat diesen Triumph, und sein edler Gegner begleitet ihn selbst feierlich nach Paris, um dort nicht bloß Zeuge, sondern Theilnehmer seiner Bewunderung zu sein: nicht genug; er begleitet ihn auch, indeß seine Aufahrt zu Calais noch immer durch widrige Winde gehindert wird, nach London zu seinen fernern Versuchen: und wie thätig freundschaftlich er sich da gegen seinen glücklichern Nebenbuler betrug, kan man am besten aus Blanchards eigenem Munde hören. (In der Relation du voyage fait à Londres le 21. May 1785) déterminé à partir seul à 2 heures précises, je montai dans le char. M. Pilâtre de Rozier perçant la foule vint m'annoncer que Mlle. Simonet la jeune désiroit le même faveur que son aînée (de l'accompagner,) je demandois son poids. M. de Rozier me répondit 83 Livres: je donnai sur le champ mon consentement, M. de Rozier, la prenant dans ses bras, la plaça dans mon char, me débarassa de mon lest et nous conduisit sur le vent, pour nous éviter le choc de très grands arbres nous nous echappâmes de ses mains — und nach dem Niedersteigen: M. Pilâtre de Rozier vint à notre rencontre; il nous témoigna sa satisfaction, fit tous les efforts pour former un cercle autour de nous, pour empêcher la foule

de nous incommoder, et ce ne fut, qu'avec beaucoup de peine et de Zele, qu'il y parvint. Das geschah den 3. Junius, und einige Tage darauf war schon der Unglückliche ein Opfer seines Kunstseifers geworden. Den 15. Junius flog er, begleitet von Romain, zu Boulogne prächtig in die Höhe, um endlich den Kanal zu überschiffen: schon sind sie auf dem Meere, als ein Sturm sie zurück an die französische Küste treibt, der Ballon mit fürchterlicher Schnelle stürzt, und beide Aeronauten ganz zerschmettert in ihrer Gallerie gefunden werden. — Die Erde sei dir leicht, kühner, edler Nozier! *

Eine

*) Noch scheinen mir einige Punkte bei Blanchards Reise über den Kanal bemerkenswürdig. Mehrere hatten dem D. Jefferies, seinem Begleiter, den hauptsächlichsten Antheil an der Lenkung und dem guten Erfolg dieser Reise gegeben: dawider deklamirt nun Blanchard heftig in einer eignen Lettre adressée à l'auteur du courier de l'Escaut: und stellt darin den Doktor nicht in das günstigste Licht: „Le Docteur, sagt er unter andern, (on peut être Docteur en Medecine, sans l'être en physique) le Docteur m'ayant demandé, à quoi bon ce baromètre là-haut? je lui en appris l'usage, le charçois de me rendre compte de ses variations pour me guider dans mes manoeuvres.“

Eine der merkwürdigern folgenden Reisen Blanchards, war eben diese zu London, am 3. Juni 1785, wo er zum erstenmale, wenn ich nicht irre, das Manöver mit seinem Parachüte machte. Bekanntlich ist diese der Aeronautik sehr nützliche Erfindung dem Herrn Blanchard eigen: ehe noch Mongolfier die Welt mit seiner Entdeckung beschenkte, hatte er schon dieses Werkzeug erfunden: es war ein Resultat seiner Uebungen in der Mechanik, vermöge deren er das Fliegen bewürken wollte, und schon seit 1777 bekannt, wo er den ersten Versuch damit machte. Er nahm es auch bei seinem ersten Ballon im Champ de Mars mit sich, aber mehr in Rücksicht der

B 2

Direk.

vres. Il s'en acquitta si bien, que je fus obligé de reprendre moi même l'emploi. Ce Docteur à l'aide de l'eau de vie, dont il s'étoit muni, ne vit point le danger, et observa encore moins les instruments. Il avoit eu lui même la bonhomie de dire, qu'il ne se regardoit, que comme un sac de lest. — Dann ward er auch durch dieselbe Reise zu den beiden Titeln berechtigt, mit denen er sich gemeinhin zu unterzeichnen pflegt: Citoyen de Calais, Pensionnaire du Roi; die Stadt Calais erteilte ihm bekanntlich ihr Bürgerrecht: und der König, dem er wenig Tage nach der Reise vorgestellt ward, eine jährliche Pension von 1200 Livres.

Direktion, die er damals noch projektirte, als um es herabzusetzen. Dies that er zuerst bei dieser Londner Reise, wo er eine Kasse daran herabsenkte, und darüber einen ausführlichen Proceß-Verbal abfassen ließ. Zwei andre seiner Reisen zu London sind deswegen merkwürdig, weil er dabei von Damen begleitet wurde, da er von zwei Schwestern, den Desmoiselles Simonet, jedesmal die eine mit sich nahm; aber dieser angenehmen Gesellschaft ohnerachtet, äußert er bei ieder Gelegenheit Klagen über England, und den Mangel an Unterstützung, den er dort fand; ein Mangel, der ihn, der Sage nach, bis zum Bankrott getrieben haben würde, wenn er nicht England noch zeitig den Rücken gewandt hätte. — Die Reise zu Lille *) (am 26. August 1785) in Begleitung des Chevalier d'Epinaud, darf unsrer Aufmerksamkeit nicht entgehn, da sie unter allen seinen Reisen die weiteste ist. Er legte in sieben Stunden 63 französische Meilen zurück; ja es würden, nach Blanchards eignen Bericht, die Umschweife mitgerechnet, 120 Meilen sein, wenn man in Rech-

nun-

*) Das Andenken dieser Reise ist in einem sehr interessanten Kupferstich verewigt, den Herr Blanchard dem Leipziger Publikum unter seinem übrigen Apparat mit vorzeigte.

nungen der Art seiner Genauigkeit trauen dürfte. Kurz darauf (den 3. Oktober 1785) flog er zum erstenmale von deutschem Boden zum Himmel. Dies war seine bekannte Reise zu Frankfurt am Main, für ihn eine der vortheilhaftesten und ehrenvollsten: denn die Beweise des Beifalls, die er von der Versammlung erhielt, waren eben so glänzend, als es die Versammlung selbst war; *) — doch auch in andern Rücksichten

B 3

merk.

*) Man erlaube mir, um von der Menge der erlauchtesten Zuschauer einen Begriff zu geben, nur die Namen derer hier anzuführen, die den Procès-Verbal unterzeichnet haben: Louis Prince héréditaire de Hesse Darmstadt — Princesse de Fürstenberg — Charles, Prince de Hesse Darmstadt. Le Comte de Trautmannsdorf. Charles, Prince Palatin, Duc de Deux-Ponts. Elisabeth, Princesse de la Tour et Taxis. Frédéric, Landgrave de Hesse Hombourg. Comtesse de Bassenheim. F. C. de Franckenstein. Amalie, Princesse Palatine, Duchesse de Deux-Ponts. Louise, Princesse héréditaire de Hesse-Darmstadt. Frédéric Auguste, Prince de Hesse-Darmstadt. La Comtesse de Metternich. La Princesse de Hohenlohe. Le Comte de Bassenheim. Le Comte de Romanzow. La Princesse de Fürstenberg. Caroline, Princesse héréditaire de Hesse. Caroline,

merkwürdig. Hier sollte ihm die Ehre werden, von einem Prinzen aus einem der ersten deutschen Fürstenhäuser begleitet zu werden. Hier ward, was ihm weder zuvor noch nachher wieder begegnete, seine schon völlig vorbereitete Fahrt anfangs durch einen äussern Zufall vereitelt, der zugleich die Absicht des erlauchten Theilnehmers vereitelte. Auch ist sie die weiteste unter seinen deutschen Reisen, nach der Weite der Entfernung vom Ort des Aufsteigens, gerechnet, da er in keiner der übrigen Städte, Aachen, Hamburg und Leipzig (die Strassburger, die iene übertrifft, rechne ich nicht unter die deutschen) über zwei Meilen, am wenigsten in so kurzer Zeit zurückgelegt hat. Der Jubel des Volks war ausserordentlich, und die Aeusserungen desselben beschränkten sich nicht auf Einen Tag; wie es von einem so rauschenden Laumel zu ver-

mu.

line, Marggrave de Brandenb. Bareuth. Marquise de Chastelet. La Princesse Douairiere de Hesse-Darmstadt. Ioseph, Princesse de la Tour et Taxis. Auguste, Princesse Palatine. Magdalene, Princesse de Anhalt-Bernbourg. Frederique, Princesse de Hesse. Caroline, Princesse de Nassau. Caroline, Princesse de Hesse. Le Prince Palatin de Deux-Ponts. Louis George Charles, Prince de Hesse. Le Comte de Goerz.

muthen war, sie wuchsen mit jedem: am dritten Tage darnach, ward er in seinem Wagen vom Volk ins Schauspiel gezogen:*) und noch am sechsten war das Publikum im Theater, und die Schauspieler selbst, einzig mit Blanchard beschäftigt. Man sah seine Hüfte, von Amoretten umtanzt, man sang zu seinem Lobe, und — wie er sich selbst ausdrückt — „einige reizende Schauspielerinnen, als Grazien gekleidet und ganz dazu geschaffen, um Grazien vorzustellen (irr' ich nicht, so war Demois. Bosenberg eine derselben) schmückten ihn mit einer Lorbeerkrone und Blumenguirlanden.“ Mit dieser Reise, von der Blanchard selbst gesteht: — „j'ai fait de tres-bonnes affaires, j'ai été comblé d'honneurs et de présents, tant de la ville que des Princes“ — bildete seine folgende zu

B 4

Gent

*) Noch kürzlich hat Hr. Assprung von dieser Ausschweifung Anlaß genommen, seine bittere Lauge über Hrn. Blanchard in einem Epigramm auszugießen, das sich in der Litteratur- und Völkerkunde findet.

Saum ließ der Dädalus der Franzen aus den
Wogen

Des Wolkenmeers sich nieder auf die Erde,
So tönt ihm Hosanna; und es zogen
Des Lüftlings Wagen Esel statt der Pferde.

Frei=

Gent (am 20. November desselben Jahres) einen völligen Kontrast. Von der Stadt nur schwach unterstützt — „la ville meritoit bien un ballon de 6 pouces de diamétre“ — kann er sich für diesen Verlust nicht einmal durch die Freude einer glücklichen Fahrt entschädigen; gegentheils wird sie durch den Sturm, den er auf keiner vorigen so heftig erfahren hatte, zu einer seiner gefahrvollsten. Hier war es, wo er durch eine Dilatazion der inflammabeln Luft, die in der Höhe den lediggelassenen Raum des Ballons ganz füllte, zu einer unerträglichen Höhe stieg: ihr und der sie begleitenden Kälte zu entkommen, die ihn für sein Leben fürchten machte, riß er den untern Theil des Ballons in Stücken; ein Manöver, welches ihn schnell aus jenen Regionen des Schreckens zu einem mildern Himmel herabtrieb: hier bildete er aus den Lappen des zerrissenen Ballons ein Parachüte: bald darauf verlor

Freilich mochten Hrn. Aßprung, der durch seinen langen Aufenthalt unter Holländischem Himmel an Holländisches Phlegma gewohnt war, diese lebhaften Dankbezeugungen, einem Franzosen gebracht, nur wenig gefallen: noch weniger aber, fürcht' ich, möchten jemand diese Reime gefallen, deren ganze Pointe auf einem Wortspiel beruht, und die etwas stark nach Holländischer Grobheit schmecken.

verlor er durch die Gewalt des Sturms den Ballon, und mußte, nachdem er fast ganz zur Erde herabgekommen war, um einen gefährlichen Stoß zu vermeiden, auch noch die Gondel preisgeben, die darauf in das Meer fiel. In zwanzig Minuten hatte er an 15 starke Meilen gemacht; so daß diese Reise mit wenigen andern oben an steht; wenn uns gleich die Manier des Schriftstellers nicht für Uebertreibungen sichert. — Auch das Jahr 1786 ist sehr fruchtbar an Beiträgen zur Geschichte dieses kühnen Aeronauten: er eröffnete seine Laufbahn mit einem sehr ehrenvollen Versuche zu Douay (am 18. April) wo er in anderthalb Stunden 32 französische Meilen zurücklegte, indem er zu Etoile in der Piffardie zur Erde kam. Seine beiden Reisen zu Brüssel übergehe ich, weil sie für eine ausführliche Erörterung zu wenig eigenes enthalten: aber bei der darauf folgenden zu Hamburg muß ich schon deshalb etwas verweilen, weil sie die zweite in unserm Vaterlande war, welches Blanchard noch vor Verlauf eines Jahres wieder sah. Aber auch hier verrieth sich die Patriotismushitze unsrer Kraftmänner, denn kaum war er zu Hamburg erschienen, so wimmelte es von Flugschriften, die eine Zeichnung Blanchards lieferten, an der die Wahrheit ebenso viel auszufezzen finden konnte, als die Menschenliebe. Besonders fühlte sich Herr von Hef-

B 5

immer

innerlich berufen, als Antagonist eines Mannes aufzutreten, dessen Reisen freilich mehr Aufsehn machten, als die gerettete Königskrone, und das Journal aller Journale. Hier sprach man von seiner Spielsucht und verlassenen Frau, dort zweifelte man, ob er auch wirklich steigen werde. Blanchard antwortete wenig, sondern — stieg dafür am 23. August wirklich in die Höhe; ohne jedoch die Erwartungen seiner Freunde ganz zu befriedigen, die desto mehr von seinem Eifer geholt hatten, je mehr er besonders hier durch die Kritiken seiner Feinde dazu aufgefordert war. Seine dortige Fahrt war nicht nur eine seiner niedrigsten, sondern auch unter allen die kürzeste, denn er beschränkte sie in die Dauer einer starken Viertelstunde, und in den Raum der Vorstädte Hamburgs. Merkwürdig ist es, daß er mit seinem Gegner Hrn. von Hess, in der Folge Freund wurde, und sie, den Augenblick vor Blanchards Abfahrt, im Angesicht der ganzen versammelten Menschenmenge mit einander speißten. Auch in Hamburg hatte übrigens Blanchard denselben schurkischen Vorläufer gehabt, der ein Jahr später die Leipziger foppte: Hrn. Hans Högher, der auch vermuthlich, zum Nachtheil der Kunst, seine Hanns Nordiaden noch einige Zeit fortgetrieben haben möchte, wenn nicht die Prager Züchtigungen ihn auf den Weg der Besserung geleit-

geleitet hätten. Wenn er, außerdem selbst gesteht, mehr als 11,400 Mark daselbst eingenommen zu haben, so glaube ich hierin die Hauptquelle des Zorns der deutschen Journalisten gegen ihn, zu entdecken.

Gerade das Gegentheil erfuhr er bei seiner Auffahrt in Aachen, die iener (am 9. Okt. 1786.) folgte; denn der Verlust, den er, Ausgabe gegen Einnahme gerechnet, hier erlitt, betrug, nach seiner Aussage, an 2000 Thaler; ein Verlust, der jedoch bei einer Stadt leicht voraus zu sehen war, die damals von bürgerlichen Unruhen litt, und, nur für Behauptung ihrer Freiheiten besorgt, wenig Sinn für Vergnügungen hatte; „es waren, sagt er, nicht über 200 Zuschauer, die etwas bezahlten; alle andere hatten das Gratissehen vorgezogen, und man freute sich über die Kunst, ohne des Künstlers zu achten.“ Nur hätte er seine Bitterkeiten in solchen allgemeinen Klagen beschränken, und sie nicht bis zur persönlichen Mißhandlung der vornehmsten Personen der Stadt treiben sollen *). Uebrigens ist diese

*) Nur ein Proöbchen davon: „On vit Mad. la Baronne de Goëta, une des plus riches personnes de la ville, monter avec son fils, dans un grenier et là, — pour une couple d'Escalins, elle épargnoit ses deux couronnes. Mad. de Kar,
non

diese Reise unter seinen deutschen dem Range nach die zweite: er machte in einer halben Stunde, zwei Meilen, und erhielt zur Belohnung von dem Magistrat das Bürgerrecht. — Die übrigen Versuche, die er zwischen diesem und dem Leipziger anstellte, waren: zu Lüttich *); zu Nancy, zwei; zu Valenciennes, und zu Straßburg. Alle sind noch zu neu in Ihrem Gedächtniß, und die erstern zu wenig merkwürdig, um eine weisläufige Erzählung nicht überflüssig zu machen. Von den beiden letztern nur so viel: Die zu Valenciennes war eine seiner gefährlichsten; er stieg mit

non moins opulente, avoit eu la précaution, de faire porter des chaises sur le rempart sous le vent, et là, sans honte, elle se rangea avec toute sa famille. M. le Baron de Frenzo de Schlenderhau et toute sa maison, ayant pris place dans leur voitures s'en furent tout bonnement hors de la ville, mais M. de Collenbach, plus fin, imaginant bien qu'il falloit examiner l'operation de près, fit très-adroitement lever les tuilles d'un toit voisin.“ — Noch mehr Invektiven erlaubt er sich gegen den Herzog von Cumberland, die, nur nachzuerzählen, unbescheiden sein würde.

*) Von Lüttich aus schrieb er an den Kaiser und den König von Preussen, und erhielt darauf von beiden die bekannte abschlägliche Antwort.

mit fünf Ballons in die Höhe, der Sturm schleuderte ihn mehrmals wider Feueressen, u. und nur durch seine Geistesgegenwart entging er der Menge von Gefahren, denen ein minder entschlossener unterlegen hätte; die zu Straßburg führte ihn über den Rhein, und dieser Vater der deutschen Ströme ward ietzt zum Erstenmale, und von demselben Aeronauten überschiffte, der in der Ueberschiffung des Kanals, seinen Sieg über die Fluthen begründet hatte.

So hätten Sie denn hier, M. gn. Fr. eine Skizze seiner ehemaligen Reisen, die Ihnen das näher und unter Einen Gesichtspunkt stellen sollte, was, zerstreut, nur mühsam aufzufinden ist. Aber Sie fordern mich zugleich auf, Ihnen über seine jüngste zu Leipzig etwas detaillirtes zu geben, da Sie, wie Sie melden, vergebens auf eine vollständige Anzeige in unsern Zeitungen hofften. Eben stand ich im Begriff, auch diesem Theil Ihres Befehls zu gehorchen, als einer meiner Freunde mir die Abschrift eines Briefes zeigte, den er, in gleicher Absicht, einem Bekannten übersandte. Erlauben Sie mir, diesen, statt meines angefangenen Aufsatzes, beizuschließen, nicht aus Bequemlichkeit, sondern in der Ueberszeugung, daß Sie hier etwas vollständigeres finden, da meine Zerstreung an jenem Tage mich an der gehörigen Aufmerksamkeit auf alle einzel-

ne

ne Punkte hinderte, — und mir verstaten Sie, an dessen Statt, noch einige allgemeine Bemerkungen über unsern Helden.

Der äußerst egoistische Ton, in dem Blanchard in allen seinen Memoiren redet, hat gewiß sehr viel beigetragen, ihm Gegner zu erwecken; man hat den stolzen Mann — durch diese Memoiren selbst — zu demüthigen gesucht, indem man die Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten, die man darinnen vorfand, öffentlich rügte. In der That, man begreift nicht, warum ein Mann, der aus der Wahrheit allein hinlänglichen Ruhm schöpfen könnte, diesen, auf Kosten iener, zu erweitern sucht. Was soll man z. B. zu folgender Stelle sagen, die in seiner relation du voyage fait à Francfort S. II. vorkommt. „Alle Prinzen und Prinzessinnen Deutschlands, die zu Frankfurt gegenwärtig waren, an der Zahl 122, haben dem Herrn Blanchard ein Projekt vorgelegt, wozu er unterschrieben hat: nemlich (im Falle der römischen Königskrönung) eine aerostatische Maschine zu erbauen, die 50 Menschen tragen kann. Dann wird er einige Direkzionsmittel auszuführen im Stande sein; inzwischen wird er neue Versuche in den Niederlanden, zu Hamburg, zu Wien, zu Warschau, zu Petersburg, zu Rom, Mailand und Neapel, und in mehrern andern Königreichern

chen anstellen, wohin er berufen worden ist.“ —
 Was zu der Mengflichkeit, mit der er jedes Wort
 zu seinem Lobe, jedes Souper, das er veranlaßte,
 jede Verbeugung eines Mannes von Stande
 aufhascht und nacherzählt? Was zu der Dreistig-
 keit, mit der er (in seiner relation da voyage à
 Hambourg) versichert, daß er häufig durch Kou-
 riere nach Hamburg eingeladen worden sei, wenn
 man weiß, daß er selbst das Jahr zuvor aus eig-
 nem Triebe beim Magistrate um die Erlaubniß
 anhielt, damals aber abschlägliche Antwort be-
 kam? mit der er versichert: „das Ufer der Elbe
 war bedekt mit Menschen, die meiner warteten,“
 versichert: die Zahl der Zuschauer habe sich auf
 160000 belaufen? oder — in seiner relation du
 voyage fait à Rouen, bei seinem Niedersteigen, die
 Bauern rufen läßt: Seid ihr Götter oder Men-
 schen? Was zu den offenbaren Widersprüchen,
 wenn er bei seinen frühern Reisen (zu Paris,
 Rouen, &c.) vorgiebt, sehr wesentlichen Gebrauch
 von seinen Flügeln gemacht zu haben, und diese
 doch in der Folge gar nicht mehr braucht? Zu
 den Widersprüchen, wenn er bei derselben Fahrt zu
 Rouen in der Höhe von 731 Klaftern über der Erde
 noch Menschenstimmen gehört haben will, indeß
 Charles versichert, daß man sie schon in der Höhe
 von 300 Klaftern nicht mehr vernehme? War-
 um antwortet er immer nur unbedeutenden Ein-
 würlen seiner unbedeutenden Gegner, und läßt,
 aus

aus physikalischen Gründen hergenommene, wie z. B. den Brief, den ein Physiker, in Betracht seiner, an die Verfasser des Journal de Paris schrieb, und den man daselbst in No. 236. von 1784. findet, so wie mehrere satyrische Bemerkungen der Brüder Robert, in demselben Journale, unbeantwortet? — Diese Uebertreibungen und unerträglichen Züge der Selbstsucht abgerechnet, (weshalb der, dem es um Gewissheit zu thun ist, immer mehr den, seinen Beschreibungen angehängten, Procès verbaux (Registraturen), als der Beschreibung selbst, folgen muß), ist der Styl seiner Memoiren gut, und oft voll Witz und Feinheiten. Doch sind sie sich ungleich. So ist z. B. das über Frankfurt weit mäßiger und nüchterner, als das über Hamburg und Aachen, welches Monumente der Grobssprecherei sind.

Für die Kunst selbst wäre es wünschenswürdig, daß der Einzige, der sie jetzt noch ausübt, dies mit Hinsicht auf ihre Vervollkommnung thun möchte. Was ist der Zweck seiner Reisen? Blos Geldverdienst? Das wird er schwerlich von sich gesagt wissen wollen; und doch wird dieser Verdacht ihn wenig befremden können, so lange seine Thätigkeit dabei sich auf nichts höhers erstreckt, als: aufzusteigen, das Parachüte herabzulassen, Ballast auszuwerfen, den Stand des Barometers zu beobachten, und — wieder herabzu-

steigen? Auch dies macht ihm Ehre genug; wie ich mich schon oben darüber erklärt habe, aber es wartet seiner noch größere Ehre; sie wird gleichen Schritt mit seinem Eifer halten, — und sie sollte er entschlüpfen lassen? Auch ohne sein ehemaliges Steckenpferd, die Direktion gefunden zu haben, kann er nützen, kann das Gebiet der physikalischen Beobachtungen auf mancherlei Art bereichern; kann selbst für das Vergnügen der Zuschauer in einem höhern Grade sorgen, als er sorgt. Warum macht er kein einziges Manöver, außer dem mit dem Parachüte und den Fahnen? Je mehrere sinnliche Zeichen der Thätigkeit er von der Höhe herabgäbe, desto mehr Reiz würde der Anblick für die Zuschauer haben. Warum — doch ich ändere Blanchard's System nicht; Sie aber bekommen Langeweile, und wie unbillig wäre es, Ihnen das zu veranlassen, was Sie, wo Sie nur hinblicken, verschrecken. Ich habe die Ehre u.

Zweiter

Zweiter Brief
von einem andern Verfasser.

Sie erwarten von mir, bester Freund, eine genaue Beschreibung des aerostatischen Schauspiels, welches Herr Blanchard in diesen Tagen uns gegeben hat. Aber nehmen Sie Sich in Acht, daß Sie Sich nicht in Ihrer Hoffnung täuschen; denn bekänntlich bin ich zu wenig Physiker, um Versuche dieser Art, als Kenner, zu beobachten, und nach den Regeln der Kunst zu beurtheilen. Sie müssen Sich also schon mit einer Erzählung begnügen, wie sie ein Late, als Augenzeuge, liefern kann; bis vielleicht Herr Blanchard selbst dem Publikum ausführliche Beobachtungen und Nachrichten von seiner hiesigen Auffahrt mittheilen wird, so wie er schon bei andern Städten, welche er mit seinen Versuchen beschenkte, gethan hat. Ich freue mich mit Ihnen, daß Leipzig erst der vierte, oder, wenn Sie wollen, gar der dritte Ort in Deutschland ist, der das Glück erfuhr, den wahrhaftig großen Künstler in seinen obern Regionen staunend zu bewundern, — und ich freue mich um desto mehr, weil bisher unsere gute Stadt, gleich andern angesehenen Dörtern, das Schicksal gehabt hat,

hat, auch in diesem Fache der Kunst von Betrügern hintergangen zu werden, die das Zutrauen des neugierigen Publikums benutzten, um auf Kosten des leichtgläubigen Zuschauers ihre Beutel zu füllen, und, statt entzündbarer Luft, Wind zu machen. Nur Blanchard'n war es aufgehalten, die Ehre unsers Rufensitzes in diesem Punkte zu retten, und ihn vor der Geißel der Satire zu schützen, womit er leider! seit einiger Zeit gar weiblich heimgesucht worden ist. Doch vielleicht wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich Ihnen zuvor eine zusammenhängende Erzählung von den vorhergehenden in Leipzig angestellten aerostatischen Versuchen mittheile, ehe ich es wage, Ihnen das neueste Schauspiel dieser Art, mit welchem freilich die vorigen nicht in Vergleichung kommen dürfen, zu schildern, zumal da Entfernung von Ihrer Vaterstadt und überhäufte Geschäfte es Ihnen unmöglich machten, solchen Feierlichkeiten, deren es hier seit ihrer Erfindung eine Menge gegeben hat, persönlich beizuwohnen.

Raum war von Frankreich aus die Nachricht von der wichtigsten Entdeckung, die je ein Sterblicher erfand, in Deutschland erschollen, so wetteiferte man auch in Leipzig schon durch eigene angestellte Versuche sich von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen. Ein junger Gelehrter, der mit vie-

Iem Beifalle Vorlesungen über die Experimentalphysik hielt, ich meine den älttern Herrn D. Ludwig, war der erste, der das Leipziger Publikum auf eine Nachahmung dieser Erfindung aufmerksam machte, und vermittelst einer Subskription bereits zu Ausgang des Jahres 1783. zur Verfertigung einer Luftmaschine Anstalt treffen ließ. Man beschäftigte sich mit den dazu nothigen Vorkehrungen einen Monat und darüber; allein eben diese allzulange Vorbereitung war Schuld an dem mißlungenen Ausgange der ersten Unternehmung. Schon war ein Ballon von beträchtlicher Größe verfertigt, und zur Füllung aufgestellt, als theils die allzubeschwerliche und ängstliche Einrichtung der letztern, theils die Menge der daran arbeitenden Personen, von denen die meisten in der Hauptsache wenig oder gar nichts verstanden, und durch ihre unzeitige Thätigkeit einander mehr im Wege, als nützlich waren, den gewünschten Erfolg dieses Versuchs hintertrieb. Und noch würde es ein Glück gewesen seyn, wenn der fruchtlose Ausgang der Unternehmung die einzige unangenehme Folge davon gewesen wäre: allein leider! hatten die bei dieser Gelegenheit nicht behutsam genug vorgekehrten Füllungsanstalten die schädlichste Wirkung auf die Gesundheit des thätigen Unternehmers, welcher schon im Februar des Jahres 1784. durch eine tödtliche Entzündung der Eingeweide un-

ferer

ferer Unberständigkeit und den Wissenschaften überhaupt zu frühzeitig entrisen wurde. Sanft ruhe die Asche des würdigen Mannes, dessen Tod zwar seinen Neidern (und welcher verdienstvolle Mann hat nicht diese?) Stoff zu allerhand nachtheiligen Urtheilen über ihn gab: allein gewiß mehr die mitleidige Thräne des Kenners, als das Gift der Verläumdung, das im finstern gegen den Redlichen schlich, verdiente. — Und nur Einen Umstand zur Rechtfertigung unsers Ludwigs anzuführen — konnte ihm wohl für eine Erfindung, die noch so zu sagen damals in der Wiege lag, eine Behandlungsart verdacht werden, deren Fehler erst die spätere Zeit verbesserte? Bediente man sich nicht selbst in Frankreich damals noch, als Ludwig an der Füllung seines Aerostaten arbeitete, solcher Handgriffe, an deren Stelle man nach neuern Versuchen dieser Art längst kürzere und zweckmäßigere ausfindig gemacht hat? Dieß sey genug zur Vertheidigung dieses verkannten würdigen jungen Mannes; — nun weiter in der Erzählung.

Während, daß sich der selige Ludwig mit der Verfertigung seines Ballons beschäftigte, wurde schon die Neuheit der Erfindung von einem armfeligen Betrüger, als Finanzspekulation, benutzt, welcher unverschämt genug, das Aufsteigen einer Maschine anzukündigen, deren Bauart und

Ausrechnung er nicht einmal verstand, sich einfallen ließ, eine zahlreiche Menge Zuschauer auf die sogenannte Funkenburg zu locken, und ihre Beutel zur Füllung eines Dinges, das mehr einem Schlauche, als einem Aerostaten glich, in Kontribuzion zu setzen. Noch erinnere ich mich lebhaft an die lächerliche Stellung, in welcher der verunglückte Luftmacher, den Ballon in der Hand, auf eine Leiter stieg, um ihn dort, fern vom Füllungsplatze, vermittelst eines Strickes in die Höhe zu schleudern, wie ohngefähr der Knabe bey günstigem Winde seinen papiernen Drachen der Luft überläßt. Schon war der armselige Betrüger in seiner ganzen Blöße aufgedeckt und verspottet, als noch im Januar des Jahres 1784. ehe man auf die Fruchtlosigkeit des Ludwigischen Versuchs denken konnte, Herr Zorn so glücklich war, dem Leipziger Publikum, oder vielmehr einer ausserlesenen Anzahl seiner Freunde den ersten Anblick eines Schauspiels zu verschaffen, an dessen Ausführung schon so mancher bisher gescheitert war. Gewiß verdient dieser würdige Mann, der als einer der Ersten unser Vaterland mit der Nachahmung dieser Erfindung bekannt gemacht hat, ein bleibenderes Denkmal, als der englische Tanz war, der ihm zu Ehren damals in Musik gesetzt und auf dem großen Balle gefeiert wurde. Kühn, eine Bahn zu brechen, welche vor ihm in dieser Gegend keiner noch betreten

treten hatte, gab der geschickte Mann gleichsam die Loosung, von nun an auch in Leipzig ähnliche Versuche dieser Art mit glücklichem Erfolge zu wagen; und so verstrichen wenige Wochen, als bereits die Herren Zeller, Capioux und Gottlob im Februar 1784. unserm Publikum ein neues Schauspiel dieser Art unter nicht weniger günstigen Umständen verschafften, welches sie auch im April desselben Jahres wiederholten.

Noch hatten sich die hiesigen Versuche blos auf die entzündbare Luft eingeschränkt: nun trat aber auch ein Künstler auf, der eine eigentliche Montgolfiere von verdünnter Luft aufsteigen zu lassen versprach. Das Experiment war in den Anfang des Monats März in dem nämlichen Jahre angesetzt: und wahrscheinlich würde es auch Rösner, (so hieß der Mann, der den Versuch in den Zeitungen ankündigte,) gelungen sein, wenn nicht durch eine unbehutsame Verbindung der ziemlich ansehnlichen Montgolfiere mit dem darunter angezündeten Feuer erstere in Brand gerathen, und auf diese Weise abermal die Erwartung der zahlreichen Menge Zuschauer getäuscht worden wäre. Doch veranlaßte eben dieser misslungene Versuch, daß man auch von Seiten der Polizei aufmerksamer auf ähnliche Unternehmungen wurde, und Obrigkeitswegen das Füllen und Steigen der Luftmaschinen, ohne Vorbewußt

und Einwilligung des Rathes, untersagte. Merkwürdig ist's, daß außer diesem ersten Versuche weiter kein einziger mit solcher Luft, die durch Dämpfe verdünnt wird, in Leipzig gemacht worden ist, — indem sich die folgenden alle bloß auf das brennbare Gas einschränkten. Noch in diesem Jahre suchte der Eigenthümer der Funkenburg, der durch den ersten mißlungenen Versuch selbst beim Publikum seinen Kredit verloren hatte, jenes dadurch wieder zu entschädigen, daß er an demselben Orte, wo zuvor Fromm die Zuschauer fruchtlos in Kontribuzion gesetzt hatte, unentgeltlich das Aufsteigen einer ungleich größern und auf seine eigene Kosten verfertigten Maschine veranstaltete, dessen glücklicher Erfolg das Publikum mit der Veranlassungsurache seines ehemaligen Mißvergnügens wieder auslöschnte.

Alle diese Versuche hatten bisher die ganz einfache Absicht gehabt, die Möglichkeit des Aufstiegens aerostatischer Maschinen zu beweisen; nun traten ein Paar Künstler auf, die durch eine Art von Luxus und Verschönerung das Außerliche der interessanten Scene veredelten, und an die Stelle eines einfachen Ballons, die sehr passende kolossalische Figur eines fliegenden Merkurs und die weniger zweckmäßige weibliche in moderner Kleidung setzten. Die Brüder Enslin, (so hießen diese Künstler,) machten gar bald auch
Leipzig

Leipzig mit ihrer Erfindung bekannt, und noch stiegen beide Figuren in der Michaelismesse des Jahres 1784. zum allgemeinen Vergnügen der zahlreichen Zuschauer, auf welche die Neuheit des Anblickes eine anziehende Wirkung hatte.

Das 1785. Jahr blieb für Leipzig wenigstens an öffentlichen Versuchen dieser Art leer: desto mehr zeichnete sich aber das folgende in den Jahrbüchern unsrer Stadt aus, welche den Namen Höger mit dem wohlverdienten Denkmale einer unvergeßlichen Schande ewig brandmarken werden. Dieser Betrüger, der schon einige Zeit zuvor in Altona unter veränderten Namen eine ähnliche unverschämte Rolle gespielt hatte, und so eben mit genauer Noth der Wuth des dasigen Pöbels entgangen war, wagte es gegen Michaelis des Jahres 1786. auch Leipzig zum Schauplatz seiner Betrügerei zu wählen, und unter dem Vorwande einer Lustreise die Neugierde einer unübersehbaren Versammlung von Zuschauern zu täuschen. Schon die Art, womit dieser verwegene Marktschreier seine vorhabenden Wunderexperimente anpries, ist ein redender Beweis von seiner niederträchtigen Denkungsart: und noch kann ich's nicht begreifen, wie ein ganzes Publikum sich von seinen Prahlereien hintergehn lassen, und nicht schon in seinen Ankündigungen die deutlichsten Spuren von Verzagtheit, Unwissenheit, und boshafter Verläumdungssucht bemerken

E 5

konnte.

konnte. Von der letztern will ich nur ein einziges ziemlich auffallendes und zugleich lächerliches Beispiel anführen, das aber damals auf das Publikum gar keine oder wenigstens sehr geringe Sensation gemacht zu haben scheint. In dem Tone der bittersten Verachtung, in welchem nur immer der anerkannte Meister vom Selbstgefühl seines Verdienstes durchdrungen von seinem stümpferhaften Nebenbuhler sprechen kann, läßt der Unverschämte in das 180. Stück der Leipziger Zeitungen vom verwichenen Jahre eine Ankündigung einrücken, worinaen er sich nicht bloß mit Herrn Blanchard zu messen, sondern sogar letztern den Vorzug streitig zu machen wagt. Die Worte des Betrügers sind folgende:

„Mit Erlaubnis einer hohen Obrigkeit allhier bin ich Endesgenannter entschlossen, einen Luftballon — nach Art des Blanchards — aufsteigen zu lassen. Dieser Ballon, welcher einem hochgeehrtesten Publikum nur als eine Probe geliefert wird, soll mir im Voraus ein gutes Vertrauen erwerben, indem ich auch in der Michaelismesse einen weit größern Ballon fertige, mit welchem ich selbst in die Luft reisen werde.

Diese Ankündigung wurde mit denselben Worten in dem darauf folgenden 181. Zeitungsblatte wiederholt, und hatte auch in der That die Wirkung,

fang, daß, nachdem Höghern das Aufsteigen des
 kleinern Probballons im Apelischen Garten ge-
 lungen war, ein unbeschreiblicher Zulauf von
 Einheimischen und Fremden am 11. Oktober
 1786. als dem zur Reise angeetzten Tage sich
 um den Wundermann versammelte, und die
 Mehrgeschäfte auf ein Paar Stunden der Aero-
 nautik weichen mußten. Allein als die Fül-
 lung des Ballons kaum zur Hälfte vollendet
 war: sah man schon, wessen man sich zu dem
 Künstler zu versehen hatte: denn auf einmal ge-
 riethen die Anstalten in Stocken; statt sich zu
 heben, sank der halbgefüllte Ballon nur tiefer
 zur mütterlichen Erde herab: ein allgemeines
 Murren trat an die Stelle der aufs höchste ge-
 spannten Erwartung und unwillig verließen die
 meisten Zuschauer den Schauplatz, um der Rache
 des wüthenden Pöbels Platz zu machen, die dieser
 gewiß an dem elenden Betrüger ausgeübt haben
 würde, wenn nicht die untrer Stadt eigene gute
 Polizei dergleichen Bewegungen gleich in ihrer
 Entstehung unterdrückt hätte. Dieser war es
 auch zuzuschreiben, daß man von Seiten des
 einsichtsvollen Magistrats die aus den ausge-
 theilten Billets gelöste beträchtliche Summe mit
 löblicher Vorsicht in Verwahrung genommen
 hatte, und daß nachher die Anstalt getroffen
 wurde, das Misvergnügen der Fremden und ei-
 nes großen Theils der Einwohner durch Zurück-
 zahl-

zahlung der eingenommenen Gelder an die Besitzer der Billets wenigstens zum Theil zu entschädigen; indem die auf die Füllung des Ballons verwendeten Kosten aus derjenigen Einnahme bestritten wurden, welche durch das Zeigen des Ballons einige Tage vorher eingekommen war. Man handelte großmüthig genug, den Betrüger mit einem Reifgelde zu entlassen, und machte ihm überdieß noch mit seinem Ballon ein Geschenk, mit welchem er in Prag, wie mir erst kürzlich erzählt worden, ähnlichen Unfug, aber mit etwas fühlbarern Folgen für seinen Rücken getrieben hat.

Blanchard erfuhr bald den Misbrauch seiner Kunst, und nahm davon Veranlassung schon im November des vergangnen Jahres bei dem hiesigen Magistrate schriftlich anzufragen, ob ihm eine Subskription zu einem aerostatischen Versuche versichert werden könne. Natürlich konnte die Antwort auf eine solche Bitte nicht anders als abschläglic sein, da sie außer der Zeit geschah, und die unangenehme Zurückerinnerung an Höghers Betrügerei unsern Landsleuten noch allzulebhaft und neu war, als daß sich in so kurzer Zeit die günstige Aufnahme eines zweiten Experimentes hätte erwarten lassen; demohingeachtet machte man von Seiten der Obrigkeit keine Schwierigkeit, wenn Herr Blanchard

chard es sich wollte gefallen lassen, auf eigene Gefahr, ohne den Weg der Subskription einzuschlagen, einen solchen Versuch hier zu unternehmen. Das letzte geschah bekanntlich in diesem Jahre, und Herr Blanchard traf am 12. September unmittelbar von Strasburg in Leipzig ein, in der Absicht, unserm Publikum ein Schauspiel zu geben, welches man sich längst gewünscht hatte. Kaum ward es bekannt, daß Blanchard in unsern Mauern sei, als Jung und Alt sich zudrängte, den Künstler zu sehen und zu bewundern, dessen Thaten auch selbst dem Niedrigsten im Volke nicht unbekannt sind. Wenn er bei den angesehensten Häusern der Stadt Visite machte: so war allemal sein Wagen mit einer Menge Zuschauer umgeben, die sich für glücklich hielten, den Mann in der Nähe zu erblicken, der es zuerst wagte, das entgegengesetzte Interesse zweier entfernter Königreiche durch die Regionen der obern Luft brüderlich zu vereinigen: fuhr er ins Schauspiel — so flüsterte man sich den Namen Blanchard in's Ohr und aller Augen waren auf die Loge gerichtet, die den unbergflichen Fremdling aufgenommen hatte: — besuchte er die Werkstätte der Handwerker: so wurden auch diese bald von einem Haufen staunender Neugieriger belagert, die an Blanchards Anblicke sich weideten: kurz, seine Aufnahme war ganz der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, Zwar

dürfte

dürfte es scheinen, als sei unser Publikum in einem einzigen Falle gegen das Verdienst des großen Mannes gleichgiltiger gewesen, als die Einwohner anderer Städte, wo Schauspiele waren. Denn sobald sich Blanchard z. B. in Frankfurt oder Hamburg unmittelbar nach seiner Ankunft im Schauspielhause sehen ließ: giengen sogleich die Empfindungen der Zuschauer in ein lautes Applaudissement über, das dem Künstler entgegen schallte: hier aber war das der Fall nicht, als Blanchard das Erstmal sich dem Publikum zeigte. Ich mache mir's zur Pflicht, meine Landsleute gegen den Verdacht einer scheinbaren Indolenz in diesem Punkte zu rechtfertigen; und gewiß, wenn man bedenkt, daß damals, als Blanchard zuerst ins Schauspielhaus trat, sein hiesiger Aufenthalt noch gar nicht allgemein bekannt war; daß ferner die Logen in unserm Hause überhaupt, und vornehmlich die, in welcher Blanchard sich befand, so gebauet sind, daß die Personen, welche sie fassen, nicht einmal von allen Seiten des Parterres bemerkt werden können: daß ferner die Verhältnisse der Zuschauer im Leipziger Parterre ein so verschiedenes Interesse unter ihnen bewirken, daß, wenn ja einer oder ein Paar die Absicht gehabt hätten, Herrn Blanchard öffentliche Zeichen ihrer Verehrung zu geben, sie demohugeachtet befürchten mußten, von der übrigen Menge im Stiche gelassen, und so

so den zweideutigen Urtheilen ihrer Nachbarn ausgesetzt zu werden: so wird man sich's erklären können, warum dem Künstler in Leipzig eine Ehrenbezeugung nicht wiederfuhr, womit man in andern Städten seine Aufnahme auszeichnete.

Nun wieder zur Geschichte. Zum Orte des Aufsteigens wählte Herr Blanchard den Peters-Schießgraben in der Vorstadt: den nämlichen, den ein Jahr zuvor Högber durch sein Experiment entweicht hatte. Und wirklich hätte auch Blanchard in Ansehung des Umfangs, der zweckmäßigen Freiheit und auch wieder in anderer Rücksicht der Einschließung des Platzes keine schicklichere Wahl treffen können. Der Tag des Aufsteigens wurde auf das Michaelisfest, als den 29. September angesetzt; weil man von Seiten der Obrigkeit an einem Wochentage durch eine solche allgemeine Feierlichkeit nicht gern den Gang der Geschäfte unterbrochen wissen wollte. Seit dem Sonntage vor dem eigentlichen Experimente wurde sowohl derjenige Ballon, der zur hiesigen Reise bestimmt war, als zwei andere, ein kleinerer und ein ungleich größerer, vor einer zahllosen Menge Zuschauer zum Ansehen aufgestellt, wodurch die Erwartung des eigentlichen Schauspiels unendlich gewänn. Des kleinern pflegte sich sonst Herr Blanchard zu bedienen, um ein Thier mit einem Fallschirm daran zu befestigen, welchen

er,

er, wenn er hoch genug in der Luft war, vom Ball wieder abschnitt; diesen aber frei in die Luft fliegen ließ. Der grössere, der aber damals wenigstens noch nicht aufgeblasen gezeigt wurde, war die in sphärische Form gebrachte Hälfte von demjenigen Ballon, mit dem Herr Blanchard seine berühmte Reise über den Kanal angestellt hatte, und dessen andere Hälfte in der Kathedralekirche zu Calais als Heiligthum noch immer aufbewahrt wird. Ueberdies waren nicht blos zwei Fallschirme von Herrn Blanchards Erfindung, sondern auch die Gondel, in welcher der Luftschiffer seine Reise machen wollte, aufgestellt, die Füllungsanstalten aber den Tag vor der Auffahrt schon in der besten Ordnung. Drei grosse Behälter, um deren jeden neun Fässer mit den nöthigen Füllungsmaterialien (zu welchen sich unter andern auch Herr Blanchard statt der Eisenfeilspäne des Zinkes bediente) herumstanden, führten durch ihre drei Röhren die Luft in die grosse in der Mitte angebrachte blecherne Hauptröhre, welche mit dem Schlauche der Luftmaschine selbst verbunden war. Durch diese vortreflichen Anstalten, die zum Theil ganz der eignen Erfindung des Herrn Blanchard zuzuschreiben sind, ward am folgenden Tage die Füllung der beträchtlich grossen Maschine, welche nach Herrn Blanchards eigener Angabe 22 Fuß im Durchmesser, und eine Kapazität

Kapazität von $5577\frac{1}{2}$ Kubikfuß enthielt, in einem
 verhältnismäßig außerordentlichen kurzen Zeit-
 raume bewerkstelligt. Sie war in ganz sphäri-
 scher Form von feinem Laft gefertigt, und
 mit dem dauerhaftesten Firniß überstrichen; ihre
 abwechselnden gelben und rothen Streifen ga-
 ben der Figur ein gutes äußeres Ansehen: an
 dem um den Ballon herum ausgespanntem
 Netze hing eine von Korb geflochtene und aus-
 wendig mit blauem, inwendig mit gelbem Laft
 überzogene Gondel, in deren ziemlich engen
 Raume ein Sitz angebracht war; dem Sitze ge-
 gen über hielten grosse Anker das Gleichgewicht,
 deren sich der Aeronaut zu bedienen pflegt, um
 beim Herablassen der Maschine sie an die Erde
 zu befestigen; zwei Fahnen mit dem Königl.
 französischen und Stadtwappen trugen zur auf-
 serlichen Verzierung bey: kurz, in allem war
 für die Leichtigkeit des Versuchs und das Auge
 des Zuschauers so aufmerksam gesorgt, daß
 fast Niemand darunter war, der sich nicht ge-
 wünscht hätte, selbst an der Stelle des Aero-
 nauten zu sein.

Endlich erschien der merkwürdige Tag, an
 welchem der Künstler neue Lorbern des Ruhms
 einärndten sollte. Außerst anziehend war der
 Anblick der außerordentlichen Menge Frem-

D

der,

ber, welche den Abend zuvor und am Tage des Aufsteigens, in Extraposten, zu Pferde und zu Fuße der Stadt zuströmten: eine fast allgemeine Hungersnoth an den Mittagstafeln der Auberger war die Folge der ungewöhnlichen Anzahl von Personen, die zu speisen wünschten; und mancher Fremder, sonst an vier und mehrere Gerichte gewöhnt, mußte sich an diesem Tage eine schmale Hausmannskost gefallen lassen. Schon um Ein Uhr eilte eine Menge Zuschauer an den Ort des längst gewünschten Schauspiels hin: die Stadt selbst glich mehr einer Einöde, als dem volkreichen Marktplatze, und die ganze benachbarte Gegend bis nach dem sogenannten Schonberge, Ronnewitz, und dem Brandvorwerk hin war eine unüberschbare Ebene von Menschen, Rutschen und Pferden. Einzig war der Anblick, wie durch die abgedeckten Dächer der nahe gelegenen Häuser eine Menge Damenköpfe mit großen Hüten durchschimmerten, und ohne die schwindelhafte Höhe zu scheuen, auf diesem Posten das interessante Schauspiel erwarteten.

Die Anzahl der Zuschauer im Petersschießgraben selbst war ziemlich beträchtlich, obgleich nach der verhältnismäßig außerordentlichen Menge von Neugierigen, die das merkwürdige Schauspiel nach Leipzig gelockt hatte, der Ort des Auf-

stiegs

steigens selbst immer noch eine zahlreichere Versammlung hätte fassen können: wenn es nicht viele Familien für ökonomischer gehalten hätten, von außen das Experiment mit anzusehen, als durch einen wirklich sehr mäßig angesetzten Beitrag den Künstler aufzumuntern. Denn in der That war der Preis des ersten Platzes, zu einem Speciesthaler gerechnet, so wohlfeil, daß Blanchard vielleicht noch an keinem Orte sich so billig hat finden lassen. Indessen scheint doch der Aeronaut mit seiner hiesigen Einnahme zufrieden zu sein, indem er seinen Aufenthalt noch immer verlängert, und die ganze Messe durch hier zu bleiben willens ist: worauf ihn sodann Nürnberg wegen eines ähnlichen Versuches erwartet. Ich komme zur Geschichte zurück.

Zum Glück war das Wetter dem Versuche günstig, und obgleich anfangs die Sonne nicht aus den Wolken hervor kam, so durchdrang sie doch durch einen sonderbaren Zufall diese auf einmal in dem Augenblicke, als das Signal zum Aufsteigen gegeben wurde. Nach zwey Uhr war der Ballon schon so gefüllt, daß er alle Augenblicke zur Auffahrt geschickt gewesen seyn würde: allein seinem Versprechen zufolge, verschob Herr Blanchard diese bis præcis ein Viertel auf fünf Uhr. In diesem Augenblicke wurde der Aérostat mit der

größten Leichtigkeit aus dem Verschlage, in welchem er gefüllt worden war, auf einen freien Platz geführt: mit bewundernswürdiger Unererschrockenheit und Heiterkeit des Geistes, die nur dem großen Manne bei Geschäften eigen ist, für welche kleine Seelen zittern würden, bestieg Blanchard die Gondel, in welche er zum Gesellschafter einen kleinen Hund von vier Monaten mit hinein nahm, welcher in einem mit einem Fallschirme verbundenen Körbchen eingeschlossen war. Auf einmal ließ man die Stricke, welche den Ballon zurückhielten, los: majestätisch feierlich hob er sich in die Höhe; mit der Miene der ächten Geistesgegenwart grüßte der Aeronaut die staunende Versammlung, und an die Stelle der bangen Erwartung trat nun das lauchzende Jubelgeschrei der zahllosen Zuschauer, das dem erhabenen Künstler ein lautes Bravo entgegen hallte.

Schon hatte sich der Künstler zu einer ansehnlichen Höhe gehoben, als er die Majestät des Anblicks durch Herablassung des Fallschirms mit dem Hunde verschönerte, welcher durch sein sanftes feierliches Niedersinken eine allgemeine Sensation verursachte, und nach Verlauf von ohngefähr fünf Minuten, (so lange brauchte er, um das Thierchen auf die Erde herab zu senden,) Blanchards kleinen Gesellschafter wohlbehalten in dem
 Krumb.

Krumbhaarischen Garten niedersezte. Eine fast
 gänzliche Windstille verursachte, daß wir das prächt-
 ige Schauspiel lange Zeit im Gesichte behielten;
 dessen Feierlichkeit der Luftschiffer durch das
 Schwenken seiner beiden Fahnen um ein merkli-
 ches erhöhte, indem, mehrern Beobachtungen zu-
 folge, diese einzige Handlung des Künstlers den
 lebhaftesten Eindruck auf das staunende Publikum
 gemacht haben soll. Ein kaum zu bemerkender
 Wind trieb den Ballon ostwärts, und schon war
 er auf einer Wiese, unweit des Brandvorwergs,
 im Herabsinken begriffen, als der entschlossene
 Aeronaut einen Theil des Ballasts auswarf, und
 ihn dadurch wieder zu einer ansehnlichen Höhe
 brachte. Hier nahm er eine Wendung, welche
 ihn über das benachbarte Gehölze, das man von
 dem dabey gelegenen Dorfe das Schleußiger zu
 nennen pflegt, trieb: und in dieser Gegend war
 es, wo einer seiner herabhängenden Anker den
 Ballon an einen Baum verwickelte, von welchem
 er erst nach Verlauf einiger Zeit durch Hilfe eini-
 ger nachgeeilten Zuschauer losgemacht wurde.
 Nach diesem kleinen Aufenthalte schwang sich der
 Aeronaut wieder zu einer ansehnlichen Höhe, doch
 so, daß der Ballon immer den Zuschauern im Ge-
 sichte blieb: und erst, nachdem er länger als an-
 derthalb Stunden in den obern Regionen zuge-
 bracht hatte, nöthigte ihn die allmählig abneh-
 mende

mende Kraft des Aerostaten zwischen Schleusig und Kleinschocher, ohngefähr drei Viertelstunden von dem Orte seines Aufsteigens, auf einer Wiese sich niederzulassen. Hier empfing ihn sogleich das hinzueilende Volk unter lautem Jubelgeschrei, und einige der Zuschauer nahmen das Geschäft auf sich, den Ballon mit dem glücklich angekommenen Aeronauten unter dem Klange der entgegen kommenden Musik und militärischer Bedeckung an den Ort des Aufsteigens zurück zu tragen; die übrige zahllose Menge aber begleitete den feierlichen Zug bis an die Stadt.

Seine verspätete Zurückkunft verursachte, daß der allgemein bewunderte Künstler in dem Schauspielhause, das zum Theil auch aus Hoffnung seiner Gegenwart gedrängt voll war, vergebens erwartet, und eben dadurch verhindert wurde, dort neue Lorbern des Ruhms öffentlich einzutärnden, die ihm das dankbare Publikum längst in der Stille geweiht hatte.

Hier haben Sie denn also die verlangte Erzählung von einer für unsere Vaterstadt ewig merkwürdigen Begebenheit, welche ich mit der Versicherung beschliesse, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung bin &c.

uffig
iun-
iner
so-
ibel-
das
klich
der
Be-
zu
itete

daß
hau-
ung
dens
urde,
nztu-
ngft

Er-
wig
der
om-



Ponyc 4754, Q4

ULB Halle

3

004 390 040



sb.

n.c



24
No 57 54 6A



Farbkarte #13

B.I.G.

Ueber
Blanchard
und
seine jüngste Luftfahrt
zu Leipzig.

Zwei Briefe
BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Leipzig,
in Kommission bei G. C. Beer,
1787.

